

Liebe Gemeinde!

Joseph hat eine schlimme Erfahrung hinter sich. Heute würden wir sagen: Joseph hat ein schweres Trauma erlebt. Da war er noch jung. Seine 10 Brüder hatten sich zusammengetan und in eine dunkle Zisterne geworfen, in der er eigentlich hätte jämmerlich sterben sollen. Erst nach einer ganzen Zeit haben sie ihn dann doch wieder herausgeholt, aber nur, um ihn an fremde Menschen als Sklaven zu verkaufen. / Joseph hat ein Trauma erlebt, das lebenslang auf seinen Schultern lastet.

Was wissen wir schon, wem von denen, mit denen wir täglich zu tun haben, es ähnlich geht. Ein Trauma in der Jugend oder in der Kindheit? Verletzende Erfahrungen beim Erwachsenwerden oder später? So wie Joseph.

Und Joseph hat Glück gehabt. Und Gott an seiner Seite: Obwohl er als Sklave verkauft worden war, hat Joseph es in Ägypten zu Ansehen und Macht gebracht. Er hat sich quasi am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen. Oder man kann sagen: Gott hat ihn aus dem Jammer gerettet. Als Herr über die Lebensmittelvorräte inmitten einer Hungersnot war er fast der mächtigste Mann in Ägypten geworden. Zu ihm mussten am Ende selbst seine Brüder kommen, damit sie nicht allesamt mit ihren Familien verhungern. Sie kamen als Bettler zu ihm, und er hat sie angenommen und versorgt. Und geliebt. Kaum auszudenken, wie es den Brüdern damit ging – mit all der Schuld, die sie auf sich geladen hatten ...

Und dann starb ihr Vater: das Familienoberhaupt, das alles zusammengehalten hatte.

Die Brüder Josefs fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Ihr Lieben, ich liebe diese Geschichte aus der Bibel. Ich kenne Sie seit vielen, vielen Jahren gut. Aber als ich sie diese Woche neu gelesen habe, fiel mir erstmals auf: Joseph hat seinen Brüdern gar nicht vergeben. Er hat sich mit seinen Peinigern versöhnt, ja. Aber vergeben hat er ihnen nicht. Und in dem kurzen Textausschnitt, den wir eben gehört haben, steht auch, warum: „Stehe ich denn an Gottes statt?“ fragt Joseph. „Ich bin nicht Gott.“ sagt er damit. Es ist Gottes Verantwortung zu richten – zu rächen oder zu vergeben, was weiß ich. Mir jedenfalls steht es nicht zu ...

Könnte das eine Hilfe sein, wenn wir an unsere eigenen Verletzungen denken? An das, was uns andere angetan haben? Könnte das eine Hilfe sein, wenn wir uns fragen, ob wir überhaupt in der Lage sind, manches jemals zu vergeben? – Zu wissen, Vergebung ist – wie Strafe – Gottes Aufgabe nicht unsere? Versöhnung ist vielleicht unsere Aufgabe, Vergebung nicht.

Und was *macht* Joseph in der Geschichte, wenn er denn nicht vergibt? Ich lese dreierlei in diesem Text: Das erste: Joseph weint. / Sieben Mal wird im ersten Buch Mose erzählt, dass Joseph weint. Vielleicht hat auch er als Kind erzählt bekommen: „Ein Junge weint nicht.“ Aber er hat gelernt, sich darüber hinwegzusetzen. Doch, ein Junge weint. Ein Mann auch. Trauer braucht Platz. Trauer nimmt sich Raum. Und sie darf es auch. Immer wieder. Sieben Mal. Und wenn's sein muss, sieben Mal siebzig Mal. Nur dann kann

Versöhnung überhaupt Wirklichkeit werden. Ohne das Weinen des Joseph könnte er wohl kaum seinen Peinigern von früher so entgegen treten.

Das zweite: Joseph schaut auf Gott. Joseph traut Gott zu, dass er etwas Gutes aus all dem wachsen lässt. Joseph gibt es in Gottes Hände. Das mag einigermaßen gehen, wenn das Trauma viele Jahre vorbei ist. Das mag einigermaßen gehen für Joseph, der am Ende merkt, dass ihm diese schlimme Situation viel Gutes gebracht hat. Aber es bleibt schwer: Gott vertrauen. – „Du hast nicht verhindert, dass diese mir das angetan haben. Aber du hast immer auf meiner Seite gestanden. Bis heute. Mach du es, wie es gut ist für alle!“

Das dritte, was Joseph tut: Er tröstet die Brüder, die in Not sind. Er versorgt sie. Er schenkt ihnen Lebensmöglichkeiten. Nach vielem Weinen. Nach vielem Beten und Hören auf die Pläne Gottes: Es gelingt ihm tatsächlich, seine Verantwortung zu sehen, die er für das Leben seiner Peiniger hat. Und darüber hinaus für den Plan Gottes mit seinem Volk:

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

Ich weiß nicht, wie er es gelernt hat, aber Joseph hat gelernt, den Blick nicht auf sich und seine Verletzungen zu fixieren. Er hat gelernt auf das Gute zu schauen, das Gott aus der Geschichte gemacht hat. Und auf den großen Zusammenhang.

Eine große Geschichte, liebe Gemeinde. Eine große Geschichte, von der wir im Kleinen immer wieder etwas erleben und dann gefragt sind: Wie schaust du auf das Ganze? Willst du der Trauer Raum geben? Schaffst du es Gott zuzutrauen, dass Vergeben und zur Verantwortung Ziehen bei Ihm liegen? Das gehört zu dem wirklich Schwierigen in diesem Leben. Gott traut uns das aber offenbar zu. Gott will uns dazu ermutigen und uns den Weg zeigen, der ins Leben führt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.